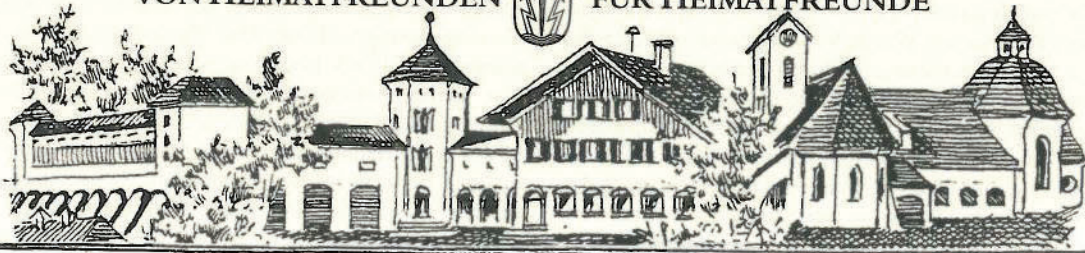


Geschichte und Geschichten

VON HEIMATFREUNDEN FÜR HEIMATFREUNDE



Aus vergangenen Zeiten

75 Jahre Schützengesellschaft Töging a. Inn e. V.

Von der Entwicklung des Schützenwesens - Bestehen der Gesellschaft eigentlich schon seit 1892

Am ersten Mai-Wochenende feierte die Schützengesellschaft Töging mit einem Gedenkgottesdienst und einem Festabend im Vereinslokal, Gasthof Springer, ihr 75-jähriges Vereinsjubiläum.

Anlaß, ein wenig Rückschau zu halten - auch was die historische Entwicklung des Schützenwesens überhaupt betrifft.

Ohne Zweifel zählt die »Schützengesellschaft« zu den ältesten Vereinen in der Stadt - und, was viele nicht wissen, ihre Anfänge gehen noch viel weiter zurück als 75 Jahre: nämlich ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.

Das Gründungsjahr des ältesten der drei Töginger Schützenvereine dürfte erwiesenermaßen das Jahr 1892 sein. Da in den unseligen Jahren des Dritten Reiches und vor allem bei Kriegsende 1945 sehr viele alte schriftliche Unterlagen verloren gingen, können hier vor allem nur alte Zeitungsberichte Auskunft geben. So fand sich im Stadtarchiv Burghausen, das einige Jahrgänge der ehemaligen Werkszeitung »Südbayerische Chemie« besitzt, in Nr. 18 vom Jahr 1936 ein längerer Bericht über ein »Jubiläums-Festschießen der Schützengesellschaft Töging a. Inn« am 1. und 2. August »zur Erinnerung an ihr zehnjähriges bzw. vierundvierzigjähriges Bestehen«. Es handelte sich dabei um ein »Kleinkaliber-Festschießen, das auch allen Formationen der Partei und Schützenfreunden des Ortes zur Teilnahme offen stand«. Eindeutig wird hierauf das Bestehen einer Schützengesellschaft schon Ende des 19. Jahrhunderts hingewiesen! Was hier die älteste, sich in Vereinsbesitz befindliche Schützenscheibe aus dem Jahr 1875 »Erstes Schießen in Töging am 2. August« betrifft, so muß vermutet werden, daß es sich hier wohl noch nicht um ein »Vereinsschießen« im herkömmlichen Sinn gehandelt hat. Schon der Gewinner der Scheibe »Graf Ottmar von Überacker« (Überacker) von Schloß Klebing deutet darauf hin, daß es sich hier wohl um das Preisschießen einer Jagdgesellschaft o.ä. gehandelt hat. Da auf ihr jedoch ein überbauter Stand zu sehen ist, ist anzunehmen, daß damals schon öfters solche »Probe- oder Wett-schießen« stattgefunden haben.

Von den Schützengilden über die Landesdefension zum Sportschießen

Es ist nicht genau zu erforschen, wann das Schützenwesen seinen eigentlichen Ursprung hat. Die ersten Schützengilden dürften schon um das 11. Jahrhundert herum entstanden sein, wobei der lebenerhaltende praktische Zweck dieser Vereinigung für die Gemeinschaft

im Vordergrund stand. Zuvorderste Pflicht der Schützen war früher, feindliche Gefahr abzuwenden und Hab und Gut zu schützen. So kamen Schützenvereinigungen stets auch eine große ethische und moralische Bedeutung zu, was auch eine enge Verbundenheit mit dem kirchlichen Leben bewies. Sehr deutlich wird dies, wenn man die Statuten der alten Schützenordnungen (z. B. Neuötting von 1407 oder Burghausen von 1454) liest. Nur wer einen tadellosen Leumund besaß, christlichen Glaubens und legitimer Geburt war, wurde als Mitglied in die Schützenbruderschaft aufgenommen. Unter strenger Strafandrohung war es so auch zum Beispiel untersagt, auf der Schießstatt zu fluchen. Bogen und Armbrust waren die ersten Schießgeräte und schon Anfang des 15. Jahrhunderts sind große Wettschießen, an denen Adelige und Städte teilnahmen, bekannt. Ein großes »Einladungsschießen« fand so 1467 bei



Älteste Schützenscheibe der Schützengesellschaft von 1875: Der Schießstand lag damals in etwa unterhalb der Hangkante in Höhe des Rathauses. Man beachte die Eisenbahn im Hintergrund.

München statt, an dem sich Schützen aus 53 Städten, darunter auch Burghausen und Neuötting, beteiligten. Wie die Handwerker gilden besaßen auch die Schützen ihr eigenes Zunft- oder Schützenhaus und gewisse Vorrechte wie das Betreiben auch von Kegelbahnen oder die Erlaubnis zum Bierausschank.

Zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert kamen dann die Feuerwaffen auf. Unter dem Eindruck der Türkengefahr und des oberösterreichischen Bauernaufstandes bemühte sich schon Ende der Regierungszeit seines Vaters, Herzog Wilhelm V., der nachmalige Kurfürst Maximilian I. um den Aufbau eines stehenden Heeres und organi-

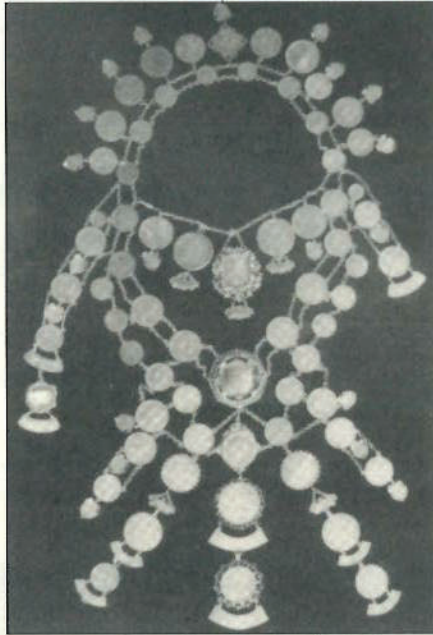
sierte eine Art Landwehr, die sog. »Landfahnen«. Gemäß seines Mandates zur allgemeinen Landesmusterung von 12. November 1596 wurden damals Kommissare in die Landgerichte geschickt, die den Auftrag hatten, die von den Hofmarksherren gemusterten Untertanen in Augenschein zu nehmen. Von je 30 Untertanen sollten zehn gemustert werden. Die Bewaffnung sollte einheitlich sein und es wurde geregelt, wie deren Bezahlung auf die Güter der Hofmarksuntertanen zu verteilen ist. In diese landesherrlichen Bemühungen um eine allgemeine Landesdefension wurden natürlich auch die Schützengilden mit eingebunden, vor allem was die Verteidigung der eigenen Städte betraf. Doch wurden sie jetzt vermehrt auch zu Privatvereinigungen, die das Schießen nun mehr und mehr auch als gesellige Liebhaberei mit Scheiben-, Vogel- und Königsschießen ausübten. Die Pfingstzeit wurde fast allerorten zur Schützenfestzeit, die nie weniger als drei Tage dauerte. Der berühmteste Schützenplatz war bis in unsere Zeit herein die »Dresdner Vogelwiese«, wo man 1459 erstmals auf den am Ende einer hohen Stange befestigten bunten Holzvogel schoß. Das Münchner Oktoberfest-Schießen sollte als Pendant erst Jahrhunderte später (ab 1810) folgen.

Die Satzungen der alten Schützengilden waren peinlich korrekt und streng. Der Hauptmann oder Schützenmeister hatte den obersten Rang, ihm folgte der »Kleinodienmeister«, der Aufseher über die kostbaren »Kleinodien« (Schützenkette, Pokale, Krone und Scheiben) war. Eine wichtige Rolle, vor allem auch im geselligen Leben der Schützen, spielte der »Pritschenmeister«, welchem unter anderem auf dem Schießplatz »die Polickey über lästige Gaffer und muthwillige Buben übertragen war« und der gewöhnlich im Gewand eines Hanswurstes mit der »Pritsche« in der Hand auf wenig anstößige, eher lächerliche Art und Weise seine Amtsgewalt ausübte. Bei Gelegenheit traf seine Pritsche auch diejenigen Schützen, die die Scheibe verfehlten, oder er machte seinen Schützen-Gönnern und anderen Honoratioren lustige Lobreden und Gratulationsverse. Wichtig war auch der »Zieler«, der die auf die Scheibe gefallenen Schüsse anzeigte und markierte. Jeder ehrbare Bürger konnte Schützengenosse werden, aber »mit der Ehre verlor er auch die Wehre«. Meistens herrschte Anständigkeit und Disziplin auf dem Schießstand, und wer die Regeln übertrat, wurde meist mit einer Geldstrafe belegt oder mit einer Zwangsstiftung von Bier oder Wein bestraft. Letztere wurde natürlich nicht in den Keller gestellt, was gelegentlich zu weiteren Delikten Anlaß gegeben haben soll. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden dann auch Schützendachverbände. So wurde 1889/91 aus einem »Zimmerstutzenverband« der »Schützenbund München« und 1895 unter dem Protektorat Seiner Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern der »Oberbayerische Zimmerstutzen-Schützenverband«, der in den Zeitungen auch immer wieder »Oberbayerischer Schützenverband« genannt wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dann im September 1919 in München der »Bayerische Schützenverband« ins Leben gerufen.

Aus den Anfangsjahren der Schützengesellschaft Töging a. Inn

Wie schon gesagt, gehen die Anfänge eines vereinsmäßigen Schützenwesens in Töging als gesellschaftlicher Faktor im Leben des damaligen Dorfes schon ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (1892) zurück. Leider ist hierüber nichts mehr im alten Archivbestand der

Schützengesellschaft erhalten geblieben. Anfang der 20er Jahre kündeten dann Zeitungsinsertate über Christbaum-Feiern mit »Streichkonzert« oder »Versteigerung« vom Bestehen einer Schützengesellschaft, die ihr Vereinslokal im Gasthof »Fronwieser« (heutiger Gasthof Springer) hatte. Die »Springer'sche Tafernwirtschaft« lag seinerzeit nicht wie heute vor, sondern versteckt hinter dem damaligen Springerhof (später Sendlinger); vor ihrer Hausfassade standen einige große, Schatten spendende Kastanien. Stadel und Saustall des Hofes selbst reichten im rechten Winkel bis unmittelbar an die damalige Ortsstraße heran. Geschossen wurde übrigens mit Zimmerstutzen. Ausführlich wird in den damaligen »Mühldorfer Nachrichten« dann 1926 über ein »Endschießen der Altschützengesellschaft« am 24. April berichtet. Dieses war mit einem Namenstags- und zugleich Kindstauschießen des neuen Herbergsvaters Josef Thoma verbunden, der am 1. August 1924 die Gastwirtschaft und Metzgerei des Ignaz Springer pachtweise übernommen hatte. Thoma, der Schützenkönig auf die Adlerscheibe wurde, war vorher bei Metzgermeister Wagner in Stellung und hatte die Tochter des Bahnbediensteten Franz Forstmeier geheiratet. Ausgeschossen wurden auch eine Glücksscheibe (Gewinner: Johann Leibl), eine Ehrenscheibe (Gewinner: Schützenmeister Ismayer), die Kindstauscheibe (Gewinner: Georg Sachs) und eine Ringscheibe (Gewinner ebenfalls Ismayer). Zwar sei die Schützenkönigskette noch nicht fertig, »doch wurden in gleicher Stunde eine ganze Anzahl verschiedener alter Taler gestiftet, sodaß bei einem der nächsten Schützenfeste der erste Schützenkönig Tögings auch mit dem äußeren Zeichen seiner Würde auftreten kann«, heißt es; und auch, daß die Altschützengesellschaft in treuem Zusammenhalt bestrebt sei, durch fortschrittliche, zielbewußte Arbeit den Schützenverein auf jene Höhe zu bringen, die ihm



*Gewehr-Schützenkette der Gesellschaft von 1926 (Aufnahme von ca. 1988).
Man bedenke, daß jedes Jahr eine neue Silbermünze dazukommt.*

gebührt und daß man aus den Leistungen ersehen könne, daß man sich bei größeren Preisschießen durchaus »mit fremden Schützen ruhig messen« könne. Welch hohen Stellenwert im Vereinsleben des damaligen Tögings gerade die Schützen einnahmen, beweist unter anderem auch die Teilnahme von Werksdirektor Hübsch, Dr. Mette und Oberingenieur Todt bei den Schießübungen. Im Dezember 1926 fand auch ein Mahlschießen gegen die Erhartinger Schützen statt, die mit 21 Mann antraten. Die Töginger gewannen es und nach dem Mahl »unter schneidigen Musikklingen« ging man laut Zeitungsbericht »mit dem Abschiedsgruß: auf ein frohes Wiedersehen beim Retourschießen in Erharting... vergnügt, mit Gerstensaft beladen, nachhause«.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerung infolge des starken Zustroms von Arbeitskräften für die heimische Industrie (Innwerk und VAW) setzte auch eine weitere Belegung des Vereinswesens ein. So erfolgte am 9. Oktober 1926 in der Gastwirtschaft Johann Hofbauer, dem späteren »Spitzauer« (heute »Isola bella«) die Gründung einer »Jungschützengesellschaft Töging«, zunächst mit dem späteren Töginger Bürgermeister Franz Förg, dann mit H. Popp als Schützenmeister. Franz Förg hatte seinen Rücktritt und Austritt aus dem Verein damit begründet, daß man »bei der heutigen Republik mit seiner Königl. Hoheit [er meinte wohl den Protektor des Bayer. Schützenwesens Prinz Alfons von Bayern] nichts mehr zu tun« haben wolle. Am 15. August 1927 kam es dann unter dem Namen »Schützengesellschaft Töging« zum Zusammenschluß der »Alt-« und »Jungschützen«, nachdem schon im Juli die erste Vereinssatzung erstellt worden war, die dann im Januar 1928 ins Vereinsregister des Amtsgerichts Altötting eingetragen wurde. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Schüt-

zenverein in zwei Abteilungen – Zimmerstutzen und Kleinkaliber – geführt. Schon Anfang 1927 hatte die »Innwerk, Bayerische Aluminium AG« den Schützen pachtfrei ein Gelände zum Bau einer Schießhalle für Kleinkaliberschützen zur Verfügung gestellt und den Bau auch finanziell unterstützt. Dr. Hübsch, Dr. Mette und Bauunternehmer Georg Käser wurden für ihre Verdienste um das Schützenwesen Ende September 1927 beim »Oktoberfest-Feierabend der Schützen« in München vom Bayerischen Schützenverband mit dem »Prinz-Alfons-Erinnerungszeichen am grünen Band« ausgezeichnet, das ihnen der Prinz persönlich überreichte.

Nach Fertigstellung des neuen Kleinkaliberschießstandes fand am 23. Oktober 1927 das Eröffnungsschießen auf Fest-, Punkt- und Meisterscheibe statt. Aber auch der 80. Geburtstag von Reichspräsident Hindenburg war ein weiterer Anlaß. Wegen des schlechten Wetters waren aber nur 16 Schützen (»Altschützen«) angetreten. Die besten Schützen waren: Kaufmann Sachs (Festscheibe Hindenburg und Punktischeibe) sowie Bauführer Paul Petrik (Meisterscheibe). Die Preisverteilung fand beim »Gillhuber« statt. Der Schießstand lag auf einer Wiese am Unterwasserkanal in Nähe des Energievernichters, die dem Innwerk gehörte und vom ehemaligen Innwerkshof bewirtschaftet wurde. Sie besaß Schutzwälle bzw. eine betonierte Scheibenwand mit Unterstand, aus dem der »Zieler« per Kurbeltelefon die jeweiligen Treffer in die barackenförmige Schießhalle (Hs.-Nr. 133a) durchgab. Letztere diente im Krieg dann auch als Unterstand für eine der vier Töginger Flakstellungen.

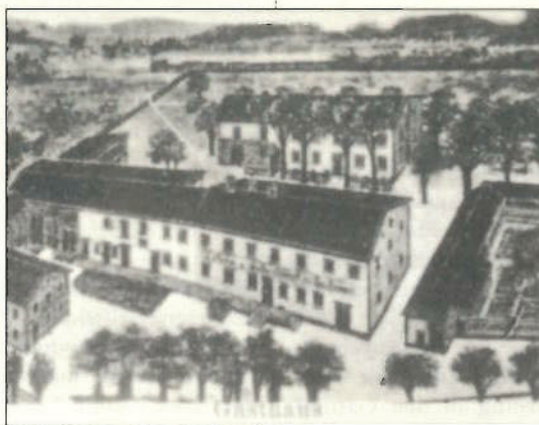
Ein großes Ereignis für die noch junge Schützengesellschaft bedeutete dann nach dem am 5. Juni abgehaltenen Endschießen, bei dem Lehrer Saalfrank die Königswürde errang, die Ausrichtung des 3. Gauschießens des Gaus 17 vom 24. Juni bis 1. Juli 1928 im Gasthof »Gillhuber«. Wertvolle Preise und Ehrengaben, u.a. auch von Reichspräsident von Hindenburg, Kronprinz Rupprecht, Prinz Alfons, Graf Törring und den Werkdirektoren gestiftet, gab es zu gewinnen: ein vergoldeter Silberbecher, eine Nymphenburger Porzellanvase, eine silberne Zigarettendose, ein Kleinkalibergewehr, Fahrrad, Regulator, silberne Bestecke usw. befanden sich neben einem handsignierten Portrait des Reichspräsidenten darunter. Im Rahmenprogramm waren auch Besichtigungen des Kraftwerks (Wasserschloß) enthalten. Die zahlreichen Ehrengaben waren vorher in den Schaufenstern von Schützenmeister, Kaufmann Georg Sachs, zu bestaunen.

Nachdem in der Generalversammlung Anfang November gleichen Jahres geklagt wurde, daß diese trotz vieler Mitglieder »keine besonders gute Beteiligung aufwies«, ist im April 1930 beim Endschießen im Gasthof Gillhuber von 25 Preisträgern zu lesen. Die Königswürde errang Matthias Eberle vor Hans Leibl und Direktor Mette. Das Kleinkaliber-Endschießen im Oktober erhielt laut Mühldorfer Anzeiger »eine besondere Note durch Beteiligung von Damen«. Direktor Dr. Mette gewann das Schießen. Am 20. Dezember 1930 fand dann das 1. Nußschießen der Schützengesellschaft statt, das bis heute Tradition hat. Jeder Teilnehmer brachte einen Preis im Mindestwert von 2 Reichsmark mit. Für diesen Betrag konnte man sich seinerzeit in der Metzgerei Hofbauer zwei Pfund Schweinefleisch oder 20 Paar (!) Wiener kaufen. Die Gastwirtschaft Hofbauer verfügte damals übri-

gens über den größten Saal im Ort.

Allmählich änderten sich die Zeichen der Zeit. Bedingt durch Arbeitslosigkeit und die schlechte Wirtschaftslage gingen einerseits die Mitgliederzahlen im Gau zurück und die Zahl der Schützenvereine sank von 39 auf 28, andererseits wurden im Zuge der Gleichschaltung

ab 1933 alle demokratischen Organisationen zerschlagen und alle Institutionen und Organisationen (auch Vereine) der herrschenden Partei untergeordnet. Bestes Beispiel war hier das Schicksal des im Herbst 1932 gegründeten Schützenvereins »Inntal«, der sein Schießlokal im »Inntaler Hof« (vormals Hofbauer, jetzt Reitmeier), dem späteren Gasthof »Spitzauer«, hatte. Ihm wurde schon im April 1933 »auf Grund der Verordnung, nach der alle der marxistischen Weltanschauung nahestehenden Vereine aufzulösen sind« jede Tätigkeit verboten. Es waren hier wohl auch der Kommunistischen Partei nahestehende Mitglieder, vor allem aus der Arbeiterschaft, dabei gewesen. (Bei den Reichstagswahlen im November 1932 hatte die KPD in Töging



Nachmaliger Sendlinger-Hof (Springer) mit dahinter liegender Täferwirtschaft um 1900. Im Hintergrund Eisenbahn;

nach Bayerischer Volkspartei und SPD das dritthöchste Stimmenergebnis erhalten). In diesen Jahren wird nun nur mehr von Kleinkaliberschützen der Schützengesellschaft berichtet, die anlässlich ihrer zehnjährigen Vereinsneugründung Anfang August 1936 das eingangs genannte große »Jubiläums-Festschießen« ausrichtete. Die »Erinnerungs-Ehrenscheibe«, die von Otto Stögmeier mit einem 1235 Teiler gewonnen wurde, ist heute noch im Besitz der Schützengesellschaft. Auf ihr sind auch die Namen aller 16 damaligen Mitglieder der Kleinkaliber-Abteilung verewigt. Erster Preisträger auf der Serienscheibe mit 100 Ringen wurde Hans Leibl, der bei der Siegerehrung auch eine »humorvolle Schützenpredigt« hielt, auf die Punktischeibe hatte mit einem 126 Teiler Schützenmeister Georg Sachs die Nase vorn.

Seitdem am 1. Januar 1934 die Eingliederung des Bayer. Schützenverbandes in den Deutschen Schieß-, Ski- und Sportverband mit einer von der NSDAP »diktierten« Satzung erfolgt war, wurde der Schießsport auch in Töging quasi nur mehr paramilitärisch ausgeübt. Dies traf besonders während der Kriegsjahre zu. So heißt es in einer von Betriebsobmann M. Zierhut und Betriebssportwart Willi Vorwallner unterzeichneten Ausschreibung an alle Betriebe der Werke betreffs »Schießwehrkämpfe 1943« (Einzel und Mannschaften auf 50 m) vom 18. Mai: »Zur Förderung der Schießfertigkeit und zur Hebung der Wehrfreude hat die Oberste SA-Führung die Durchführung von Schießwehrkämpfen befohlen. Ziel dieser Wehrkämpfe ist, alle wehrfähigen Männer in der Heimat ohne Rücksicht auf Lebensalter ausnahmslos zum Schießen heranzubringen, um dadurch ein mächtiges Bekenntnis der Heimat zur Wehr zu erzielen...«. Aufgerufen und beteiligt daran waren: SA, SS, NSKK (Kraftfahrerkorps), NSFK (Fliegerkorps), NSKOV (Kriegsopferversorgung), NS-Kriegerbund, Ortsgruppen der NSDAP, Betriebssportgruppen und Vereine der NSRL (Reichsbund für Leibesübungen),

aber auch Angehörige der Wehrmacht, Polizei und des RAD (Reichsarbeitsdienst). In diesen Jahren schossen aber auch die »Landesschützen«, HJ und Jungvolk auf dem Freiluftschießstand mit sechs Ständen. Die Kleinkaliberabteilung der einstigen »Schützengesellschaft« existierte zwar laut Beitragslisten noch weiter und umfaßte laut einer Meldung an den Deutschen Schützenverband im NSRL, Gau Bayern, vom 11. April 1945, kurz vor Kriegsende, 26 Mitglieder, davon



Vereinsabzeichen der Schützengesellschaft Töging von 1926

elf bei der Wehrmacht und eines als Mitglied der Feuerschützengesellschaft Mühldorf. Mit Kriegsende gingen die Schießanlagen der Schützengesellschaft verloren, die Schießstätte wurde abgerissen, das Gelände eingeebnet. Ein privates Bienenhaus entstand dann auf der einstigen »Schützenwiese«.

Neuanfang

Daß verbliebene und aus dem Krieg bzw. Gefangenschaft heimgekehrte »alte Getreue« ihre Begeisterung für den Schießsport nicht verloren hatten, beweist der Mut zum Neuanfang mit der »Wiedergründung« der Gesellschaft schon im Jahr 1948. Josef Schupfner bis 1954 und Julius Köhler bis 1971 waren dann die Schützenmeister. Aber erst im Oktober 1954 wurde auf Anfrage des Registergerichts Altötting nach einer Generalversammlung der Eintrag des Vereins ins Vereinsregister erneuert, nachdem der letzte Eintrag aus dem Jahr 1936 stammte. Geschossen wurde mit Zimmerstutzen und Luftgewehr im alten »Gillhuber« bis zu dessen Abriß und Umbau Anfang der 70er Jahre. Anschließend wechselte man kurzzeitig in den Gasthof Spitzauer. 1971 schlossen sich mehrere junge Töginger, die zunächst einen eigenen, neuen Schützenverein gründen wollten, den nur mehr wenigen verbliebenen Aktiven der Schützengesellschaft an, wodurch diese nun einen unheimlichen Aufschwung erlebte. Im ehemaligen »Café Drei Rosen« in der Öderfeldstraße errichtete man einen neuen Schießstand, neuer Schützenmeister wurde Hermann Bruckmann †. Drei Jahre später bezog die Schützengesellschaft im Gasthof Engfurt neben den dortigen »Almschützen« ihren neu errichteten Schießstand, sodaß man nun in Zukunft dank vorbildlicher Kameradschaft unter beiden Vereinen den Schießbetrieb auf 10 vollautomatischen Ständen ausüben konnte. Hier haben sich seinerzeit Erwin Fischer † durch finanzielle Unterstützung und Lukas Mörz sowie Franz Brazdrum durch ihre technische Mitarbeit große Verdienste erworben.

1977 hatte Erwin Fischer auch eine neue Schützenkette für die Luftpistolenschützen gestiftet, die zahlenmäßig immer mehr wurden. Die von Hans Leibl und Georg Käser 1926 gestiftete Schützenkette für die Gewehrkönige wird diesen noch heute umgehängt. Mit einem Jubiläumsschießen wurde in Engfurt vom 20. bis 26. Juni 1977 das 50jährige Bestehen gefeiert, zu dem 23 Vereine aus ganz Südostbayern kamen. 1976 und 1984 wurde jeweils das Gauschießen für Luftpistole ausgerichtet. Zehn Jahre blieb der Verein in Engfurt, bis durch ständige Pächterwechsel dort die Aufrechterhaltung eines geregelten Schießbetriebes immer schwieriger wurde.

Zurück ins ursprüngliche Schießlokal

1984 wies der Pächter des Gasthofes »Springer« und Mitglied der Schützengesellschaft, Gerhard Röder, darauf hin, daß dort im Zuge baulicher Erweiterungsmaßnahmen eventuell ein neuer Schießstand errichtet werden und so der Verein seine ursprüngliche Heimat wieder finden könnte. Man machte sich mit Feuereifer an die Sache, verhandelte mit dem Sendlingerbauern Engelbert Schwarz als Besitzer – und schon nach wenigen Verhandlungsrunden wurde die Sache perfekt. Engelbert Schwarz stellte uneigennützig das Baumaterial zur Verfügung, die Gestaltung der neuen Anlage wurde in Eigenarbeit durch die Vereinsmitglieder unter der fachkundigen Leitung der Schützenkameraden Franz Brazdrum, Lukas Mörz und Helmut Berngheuer ausgeführt. Mit einem Ständeröffnungsschießen, an dem sich zwölf geladene Vereine vom 21. bis 24. September 1985 beteiligten, wurde die neue, vollautomatische Anlage mit acht Ständen ihrer Bestimmung übergeben und im September 1987 das 60jährige Vereinsjubiläum mit einem Preisschießen gefeiert, an dem sich zehn befreundete Vereine beteiligten. Zu ihnen zählten auch immer die 1950 wieder gegründeten »Inntaler Schützen Tögging« und die schon zwei Jahre vorher aus einem bereits vor dem Krieg bestehenden Stammisch heraus erwachsenen »Almschützen Engfurt«, deren Aktivitäten und Vereinsleben zur Zeit ruhen. Nachdem bis 1989 für einige Jahre auch Josef Hausner Schützenmeister der »Schützengesellschaft Tögging e.V.« war, hat dieses Amt nun schon seit Jahren Fritz Naujoks inne.

PETER VORNEHM, STADTHEIMATPFLEGER

Quellen: »Unsere bayerischen Schützen« - Chronik des Schützengau Altötting, Bayer. Schützen-Verlag München 1990 - Festschrift zum Jubiläumsschießen der Schützengesellschaft 1977 (Vornehm/Lang) - »Tögginger Lokalnachrichten aus der Mühldorfer Zeitung«, gesammelt von Hans G. Hoppe u. Heinz Ringelmann - Für wichtige Erinnerungen und Details danke ich Herrn Julius Köhler, dessen Taufpate übrigens der erste Herbergsvater der Schützengesellschaft, Josef Thoma, war.